

Erscheint täglich
früh 6^{1/2} Uhr.

Redaktion und Expedition
Johanniskirche 33.
Buchdruckerei der Redaktion:
Samstag 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
liegende Nummer bestimmten
Expeditionen am Wochentagen bis
8 Uhr Nachmittags, am Sonn-
und Feiertagen früh bis 12 Uhr.
In den Filialen für 30. Ausgabe:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Edith, Katharinenstr. 15, v.
nur bis 12 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsbewerke.

Nº 194.

Freitag den 13. Juli 1877.

71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die neu begründete Stelle eines Expedienten bei unserer Rathausen-Expedition mit dem jährlichen Gehalte von 1800 Mark und Pensionsberechtigung ist demnächst zu besetzen.

Den anzustellenden Expedienten sollen hauptsächlich die in der Verwaltung vor kommenden, juristische Belebung nicht erfordernnden Auswertungen und sonstigen Arbeiten übertragen und wird daher bei der Belebung der Stelle namentlich auf solche Besonderer Rücksicht genommen werden, welche bereits Erfahrung in Verwaltungssachen und womöglich auch Kenntniß von dem Grund- und Hypothekenwesen besitzen.

Wir fordern hierzu zur Bewerbung um diese Stelle auf und sind bezügliche Gesuche unter Beifügung der Beweise bis zum 21. d. M. bei uns einzureichen.

Leipzig, den 11. Juni 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Gerutti.

Bekanntmachung.

Die Herablegung der Trottoirs vor dem Fridericianum, sowie die Legung von Granitplatten an der I. Bürgerschule soll zusammen einschließlich der Materiallieferung in Accord vergeben werden.

Diesenjenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen gedenken, werden hierdurch ausgesondert, Bezeichnungen und Bedingungen im Rathausamt einzusehen und ihre Offerten bis zum

28. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift „Trottoirs an der I. Bürgerschule“ versehen bei dem Rathausamt einzureichen.

Leipzig, am 11. Juli 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Dr. Reichel

Wegen Renovierung der Localitäten bleiben die Geschäfte des Leibhauses und der Sparcasse für Montag, den 16. Juli 1877,

ausgekehrt und können die für diesen Tag bei der Sparcasse gefundene Beträge schon Sonnabend den 14. Juli c. in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 12. Juli 1877.

Des Raths Deputation für Leibhaus und Sparcasse.

Für den Landtag.

Die hier und da bereits lebhafte betriebenen Bemühungen um die nächsten Landtagswahlen richten die Aufmerksamkeit von Neuem auf die männischen inneren Angelegenheiten. Sorgen und Fragen unsers sächsischen Staatslebens laufen die kirchlichen Interessen, wie wir es leider seit langer Zeit gewohnt sind, in einem ungeüblichen Hintergrund. Nicht etwa, weil sie dem Landtage nichts zu thun machen würden: dies könnten nur ganz Unwissende glauben. Es ist ja bekannt genug, daß noch ziemlich viele und große Bedürfnisse des kirchlichen Lebens aus den allgemeinen Staatsmitteln befriedet werden, also die Badgetbewilligung der Landesvertreter auch nach kirchlichen Fragen führt. Aber man will einmal diese Fragen nicht für wichtig genug ansiehen, um sich viel darum zu sorgen. Und doch bedarf es nur weniger Erfahrungen im privaten und öffentlichen Menschenleben und nur geringer Orientierung im culturgeschichtlichen Gebiete, um zu wissen, daß nur in einem frischen, kräftigen, gesunden Religionssystem sich ernste Sittlichkeit und hoffnungsvolle Zukunft bauen lässt. Der Pessimismus — d. i. die Verweisung —, die Krankheit unseres Zeitalters, ist das Kind religiöser Verzweiflung.

Wie verhalten sich unsere öffentlichen kirchlichen Einrichtungen zum Niedergang unserer religiösen Leben? Halten sie ihn auf oder lassen sie ihm Vorhabe?

Es ist ein ernstes, verantwortungsvolles Wort, wenn wir sagen: sie leisten ihm Vorschub. Aber es so ist.

Will man die Religion fördern, so muß man ihr diejenigen Gestaltungen anbilden, welche das Leben der Zeit fordert, und durch welche allein sie eben deshalb ein nährendes ferment des Staatslebens bleiben und immer mehr werden kann. Sich gegen diese Einsiedlung des ewigen Gehaltes in die zeitgemäßen Formen sträuben, das heißt Religion und Kirche für die Zeit lahm legen.

Alle Welt weiß nun, sieht es alle Tage, greift es mit Händen, daß die fruchtbare Lebensform, die unserer Zeit eigentümlich ist, die der thätigen Witwirfung über die Form des Gemeinschaftslebens ist. Auf dem Gebiete der Kirche erwächst hieraus das Prinzip der thätigen eingreifenden sogenannten Laienbekehrung. Gegenüber den alten Formen der Theologenkirche und der Beamtenkirche ist die Gemeindekirche anzusehen.

Durch die geschichtliche Notwendigkeit, mit der sich dieses Prinzip in den jüngsten Jahrzehnten Geltung errang, entstanden allenfalls repräsentative Kirchenverfassungen, Synodalverfassungen.

Man läßt die Kirchen mehr und mehr vom Staat los, dessen Gesetze sie um so entschiedener unterstellt werden müssen, der ihnen aber die Gestaltung ihrer inneren Verhältnisse, soweit jene Gesetze davon nicht berührten, überlassen durfte.

Daher so zunächst Halbheiten entstehen würden, war leicht voranzusehen. Aber man hat nicht die Pflicht, diese Halbheiten zu konservieren, sondern die Pflicht, die Schläfe aller Prinzipien von dem Erze zu lösen, die Reste alter Prinzipien wegzuschaffen, unsere Kirchenverfassungen vollständig zu ändern zu machen, wozu sie allein da sein sollen und können, zu Veränderungen des Gemeintheprinzipis.

der Russen liegen. Es ist aber anders; daß Blatt steht sich und der Donau-Armee, die nunmehr seit von der Sonne des Glücks angelächelt wird, kann es jetzt nicht mehr einfassen, die Brüder in Asien zu beneiden. Wie gewonnen, so verloren. Schnell gingen die schnell errungenen Erfolge wieder verloren; die Belagerung von Kars wurde ausgehoben werden; in Bajazid hält sich nur noch mit knapper Röhr ein spärliches Häuschen zäher Russen, wenn es sich nicht auch schon ergeben hat; Schlag auf Schlag folgte bei Datum und auf den anderen Geschichtsfeldern längs der Küste; auf den ganzen Linie mächtten die Russen den Rückzug anstreben und Armenien räumen, während in ihrem Rücken durch solche Misserfolge ermäßigt, der Aufstand im arabischen Raum auf fortbrennt. Das sind bittere Pillen. Die russische Armee, deren Führer jetzt selbst zugedungen, daß sie den Feind thöricht unterschätzt haben, wird nun wohl Bescheidenheit lernen, sich an der Grenze neu sammeln und versöhnen, vorerst aber in der Beleidigungstellung verharren müssen, bis vielleicht nachhaltige Erfolge auf dem europäischen Kriegsschauplatz den Russen in Asien Lust schaffen und die Wiederaufnahme der Angriffsbewegungen ermöglichen. Allzuschnell aber ist das Letztere nicht zu erwarten; ganz abgesehen von den strategischen Schwierigkeiten, die genommen, nicht umgangen sein wollen, machen die Verpflegungshindernisse in Bulgarien, über die unsere Freunde unten Näheres finden, den Russen ein Wohlfeiles Marschtempo unmöglich — selbst wenn sie schon einen Molot hätten.

Haben also die Russen in letzter Zeit keineswegs glänzend gespielt, so wollen wir uns doch vor sehr hüten, ihre Karte verloren zu geben. Denk, wie gesagt, Fortuna ist launisch, und von einem oder mehrmaligen Niederlagen bis zum endgültigen Siegling ist in einem solchen Ringkampfe zwischen zwei großen Reichen ein gewaltiger Schritt. Wir sehen es schon kommen, wie die Russen sich, das Mitteld mit den armen, überfallenen, vergewaltigten Töchtern zur Abwechslung wieder einmal umschlagen wird in Spott und Verachtung gegen die „russischen Mauskäfer“, die von den echten thürkischen Helden zu Paaren getrieben werden. Wenn wir uns aber erinnern, wie die Türken, die jetzt in Asien als Sieger dastehen, noch vor einigen Wochen sich unter den Fügern der siegreichen Russen kümmerten, so werden wir wohl zu größerer Vorsicht im Propheteiern ermahnt.

Große Beunruhigung erzeugt vielfach die Runde vor einem rumänisch-serbischen Bündnis und vor dem bevorstehenden Eingreifen Serbiens in die kirchliche Action. Wir glauben an Letzteres nicht. Das Vortreten Serbiens würde sofort Österreich auf den Kampfplatz führen und ein vielleicht schon leimendes Bündnis zwischen Österreich und England zeitigen. Russland wird sich hüten, Österreich in diese Richtung zu treiben, indem es Serbiens Macht in Anspruch nimmt, und Andrašić vertraut in dieser Beziehung dem starken Einflusse der deutschen Politik, über deren Beziehungen zur österreichischen „Pester Lloyd“ sehr richtig sagt: „Wenn Fürst Bismarck persönlich irgend einem leitenden Staatsmann des Auslandes näher steht, so ist dies unfehlbar Graf Andrašić, und der Herr, welchen der deutsche Reichskanzler der Bundesgenossenschaft Österreich-Ungarns und seines leitenden Staatsmannes beimitzt, gründet sich nicht nur auf die Werkschätzung des persönlichen Charakters des Grafen Andrašić, sondern auch auf die Proben von Bundesestreue, welche ihm dieser Staatsmann seit seinem Amtsantritt gegeben hat, vor Allem auf die Haltung, welche Graf Andrašić im Gefecht zu dem leitenden Staatsmann einer andern Macht in dem Conflict beobachtet hat, der vor etwa zwei Jahren zwischen Deutschland und Frankreich gespielt hat.“

Dem Dreikaiser-Bündnis liegt augenscheinlich der Gedanke zu Grunde, daß die drei Staaten miteinander zusammengehen können. Dies bedingt noch nicht die absolute Unterordnung des einen unter den Willen der beiden Anderen. Scheint das Verhalten eines der drei Genossen geeignet, den Frieden mit einem der beiden Anderen zu föhren, so ist es natürlich, daß der Dritte, dem Gegenstande des Streites ferner Stehende sich alle Mühe giebt, die Gegenseite zu versöhnen. Deutschland wird gewiß alles anstreben, was in seiner Macht steht, um es zu einem Conflict zwischen Russland und Österreich-Ungarn nicht kommen zu lassen.“

Tagesgeschichtliche Übersicht.

Leipzig, 12. Juli.

Die „Provinzial-Correspondenz“ gibt nachträglich eine halbamtliche Begründung des Verbotes auf Schatzverbot. Danach ist die Befreiung maßgebend gewesen, ob man durch die Ausfüllung der bereits in Aussicht genommenen Zu-

Auslage 15,250.
Abonnementpreis vierl. 4^{1/2}, 36,-
incl. Bringelohn 5 M.
durch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 30 M.
Belegpreis 10 M.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 M.
mit Postbeförderung 45 M.
Inserate 45 pf. Bourgeois, 20 M.
Schwere Schriften laut unserem
Preisverzeichniß. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reklame unter dem Redaktionsschluß
die Spatziele 40 M.
Inserate sind nicht an die Redaktion
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung permonatlich
oder durch Postverbau.

sangreichen Ausfuhr von Pferden für auswärtige Rechnung die Kriegsfähigkeit der deutschen Armee für etwa eintretende Fölle gefährdet werden. Von dem „Bedürfnissen der Landwirtschaft“ ist also nicht die Rede. Man wird indeß auch nach dieser unumwundnen Begründung durch militärische Interessen in dem Ausfuhrverbot zweifelsohne ein bedrohliches Anzeichen zu erblicken brauchen. Es handelt sich, wie wir bereits wiederholt ausgeführt und wie das halbamtliche Blatt bestätigt, lediglich um eine notwendige Vorsichtsmäßregel.

Der Kaiser ist nach seinem Besuch in Coblenz am 11. Juli wohlhabend in Darmstadt eingetroffen und von dem Großherzog und der Frau Großherzogin, die zum Empfang am Bahnhof erschienen waren, auf das Herzliche begrüßt worden. Der Kaiser und das großherzogliche Paar fuhren gemeinsam nach dem Schloss, wo das Dejeuner eingenommen wurde. Dann fuhr der Kaiser seine Reise fort.

Die Begegnung zwischen Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm soll nach neueren Mitteilungen in der ersten August-Woche stattfinden. Kaiser Wilhelm reist am 17. über Rothenheim und Kaiserslautern nach Goslar.

Wie der Wiener „Press“ aus St. Petersburg geschrieben wird, hat Kaiser Alexander unmittelbar nach dem Übergang über die Donau an seinen Hofheim, den Kaiser Wilhelm in Eins, telegraphiert und seiner Zufriedenheit die für die russische Armee schmeichelhaftesten Worte gegeben. Am Tage darauf erhielt der Zar eine beglückwünschende und erfreuliche Antwort daraus aus Eins. Ueberhaupt soll der telegraphische Verkehr zwischen den beiden Kaisern ein sehr lebhafter sein, besonders seit Kaiser Alexander sich selbst bei der Armee befindet.

Man erinnert sich wohl jenes Pamphlets, welches im Frühjahr v. J. unter dem Titel: „National-liberale Partei, national-liberale Presse und höhere Gentlemen an sich“ antritt, nach dem Übergang über die Donau an seinen Hofheim, den Kaiser Wilhelm in Eins, telegraphiert und seiner Zufriedenheit die für die russische Armee schmeichelhaftesten Worte gegeben. Am Tage darauf erhielt der Zar eine beglückwünschende und erfreuliche Antwort daraus aus Eins. Ueberhaupt soll der telegraphische Verkehr zwischen den beiden Kaisern ein sehr lebhafter sein, besonders seit Kaiser Alexander sich selbst bei der Armee befindet.

Die „Königliche Zeitung“ und die ganze national-liberale Presse erschienen war, zu verbauen, bis er entlassen wurde. In der letzten Reichstagswahlbewegung war in Hanau, wo Herr Reuter als Kandidat der Fortschrittpartei aufgestellt war, von diesem Verhältnis Gebrauch gemacht worden. Herr Reuter stieg im Hofe bis auf Verleumdung, ist aber, wie man jetzt erfährt, von dem Staatskanzler in Hanau abgewiesen worden. Die von dem Letzteren angestellten Vernehmungen haben ergeben, daß Herr Reuter als Autor des Pamphlets jener Schrift dem Chefredakteur der „Königlichen Zeitung“ gegenüber anfangs gelegen hat, und daß er, als er entlassen wurde, trotz seiner förmlichen Entlastung von dem national-liberalen Blatte noch das Gehalt für die nächsten sechs Wochen ohne jede Gegenleistung eingetauscht hat. In der That der „höhere Gentleman“!

Die „Germania“ hat die Freude gehabt, in einem Telegramm aus München anzeigen zu können, daß Herr Dr. Jörg (der Führer der „gemäßigten“ Ultramontanen in Bayern) ein päßliches Breve erhalten habe, in welchem er zum Auskarten aufgefordert werde. Angesichts der Lage der Dinge innerhalb der ultramontanen Partei in Bayern sollte man aus dieser kurzen Mitteilung eigentlich entnehmen, daß der Papst den bisherigen Führer der „Patriotenpartei“ im Widerstand gegen die Extremen, welche ihm gerade in jüngster Zeit sehr hart gesetzten, bestärkt habe. Die „Germania“ verschweigt aber, oder ihr Selbst wurde verschwiegen, daß das Breve aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der „Historisch-politischen Blätter“ erfolgt ist. Daß der Papst dieses Ereignis gebraucht und dem Manne, der in der genannten Zeitung bislang die Sache des Ultramontanismus im Deutschland, wenn auch mit mehr Ausdauer als Geschick, vertreten hat, einige dankende und ermutigende Worte widmete, ist höchst natürlich; im Übrigen aber scheint und das Breve keine größere Bedeutung zu haben, als der Glückwunsch, welcher vor Kurzem dem Geistlichen Rath Müller zum 25jährigen Jubiläum des Berliner katholischen Gesellenvereins aus dem Vatican zuging, während Herr Müller selbst diesen Gedächtnistag seiner Gründung ganz vergessen zu haben scheint. jedenfalls wird das päßliche Breve an Herrn Jörg keineswegs als eine Deklaration des Extremen auszufassen sein. Jörg's ererbter Feind, Dr. Sigl, sommelt noch immer die „Liebesgaben für den heiligen Vater“ und läßt

Leipzig, 12. Juli.
Frau Fortuna ist unter allen Verhältnissen eine launische Dame; noch weiterwindselig als sonst ist aber ihre Gunst im Kriege. Die Russen müssen's jetzt erfahren. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz war es, wo sie diesmal ihre ersten Vorfälle plünderten; das Feldherrenfeld oder Glück eines Boris-Melikoff, eines Tigranoff und die läufig vorbringende Tapferkeit ihrer Truppen wurden allgemein gepriesen, und ihnen hinter der Donau festgenagelten Kampfsiegessäulen wässerte der Mund nach Erfolgen, die nur im Unterschieden den armenischen Siegen ähnlich sahen. Bajazid, Ardahan, Kars wurden in schnellem Fluge genommen oder eingeschlossen; schon glaubte man Erzrum verloren, und damit ganz Armenien zu den Füßen